

Möchten Sie den Steckbrief von Madame Courage kennen? Sie ist Quereinsteigerin mit hohem Durchsetzungsvermögen, hat früh einen Amerika-Aufenthalt erkämpft, der nur für Gymnasiasten vorgesehen war, drang später in den männerdominierten Theaterbetrieb ein, scheute für ihre Freilichtaufführungen auch nicht alpine Höhen wie den Riffelberg hoch über Zermatt und hat mit über fünfzig Jahren nochmals Neuland betreten – diesmal als Roman-Autorin. Besondere Kennzeichen: Tattoos. Besondere Vorlieben: Boxen und schwere Töffs. An dieser Stelle rufen einige meiner Bekannten: Gott im Himmel, wie kommst Du mit dieser Frau zurecht?

Ja, ich komme mit ihr zurecht, sage ich dann, sogar sehr gut. Denn das ist nur die eine Seite von Madame Courage alias Livia Anne Richard. Die andere Seite lässt uns Eigenschaften entdecken wie: hochgradige Sensibilität und Empathie, eine ausgeprägte Fähigkeit, dem andern zuzuhören und an seinem Leben Anteil zu nehmen, Gespräche sofort von der Oberfläche zu lösen und in die Tiefe zu führen. Und dann die poetischen Bilder und Figuren, die ihre Aufführungen auf dem Gurten oder auf dem Riffelberg im Gedächtnis der Zuschauer hinterlassen haben. Unvergesslich für mich und wohl auch für viele «Dällebach Kari» (2006 und 2007), den Markus Maria Enggist als den kleinen Mann mit dem grossen Herzen und der ebenso grossen Sehnsucht gezeichnet hat. So habe ich daher Livia Anne Richard in den vergangenen fünfzehn Jahren als eine Frau mit **vielen** Facetten erlebt: bei unseren Besprechungen im Haus zur schönen Sicht, jüngst vor allem auch während der Zusammenarbeit für «Tüüfelskreis», wo ich ihr etliche Zeit zuvor einen Floh ins Ohr gesetzt hatte, die Stückidee nämlich, die sie zu meiner Überraschung aufgegriffen und weiter entwickelt hat. Jede Begegnung war ein Gewinn, eine Stärkung, bei der ich ihre gesammelte Energie spürte. Dafür, liebe Livia Anne Richard, meinen diesmal öffentlichen Dank!

Nun hat sie erneut ein Risiko auf sich genommen, diesmal als Autorin eines Romans, und sich in den Dschungel des Literaturbetriebs hineingewagt. Keine leichte Sache! Wer diese Domäne kennt, der weiss nur zu gut, dass Abstürze drohen können, Ignoranz, Neid, miese Reaktionen. Aber Livia Anne Richard ist, so vermute ich, durch ihre bisherigen Erfahrungen auf einem ebenfalls schwierigen Terrain genügend gestählt. Und im äussersten Fall bleibt immer noch das Boxen als Möglichkeit des Frustabbaus.

Ich habe den werdenden Text begleitet und bin dabei ins Staunen geraten: über diese Mischung von Ironie und Emotionalität, von Kühnheit und Empfindsamkeit, die ihre Hauptfigur Anna auszeichnet, dann die lebendigen Dialoge und die ausgeprägte Situationskomik, welche die Theaterfrau verraten und die Figuren über ihre Sprechweise charakterisieren. Gemäss der Devise: «Sprich, damit ich dich sehe!» Natürlich mussten wir auf unserer Schifffahrt über den Ozean der Worte auch manches über Bord werfen, getreu dem Dictum: Kill your Darling. Mit anderen Worten: Es ging um Straffungen und Kürzungen, die oft im ersten Moment weh tun. Aber fast jeder Autor eines Erstlings will zu viel in die Geschichte einpacken.

«ANNA DER INDIANER»: Schon der Titel, den die Autorin in traumwandlerischer Sicherheit gefunden und gewählt hat, verrät den Impetus. Das Mädchen Anna will nicht auf zahme Mädchenhaftigkeit festgelegt werden, sondern mutig und tapfer wie Winnetou handeln. Die Gegnerschaft setzt sich zusammen aus der alleinerziehenden Mutter, der geliebten Nonna, der Kindergärtnerin, den Spielkameraden des Quartiers. Nur ihr kleiner Freund Marc achtet sie als gleichwertige Komplizin, und zusammen begeben sie sich auf nicht ungefährliche Expeditionen, buchstäblich: in die Unterwelten. So gerät der Roman mit seinen farbigen Kindheitsmustern zur Entwicklungsgeschichte, welche die Entfaltung Annas bis ins junge Erwachsenenalter nachzeichnet. (Und es ist – in Klammern gesprochen – auch ein eigenwilliger literarischer Beitrag zur Gender-Debatte, weil der Text die starren Mann-Frau-Rollen hinterfragt). Keineswegs leichte Wege sind es, die Anna einschlägt. So vieles stürzt auf sie vor allem während des Kalifornien -Aufenthaltes in den achtziger Jahren ein: der alltägliche Rassismus, Drogen- und Alkoholprobleme bei den Jugendlichen ihres Umkreises, drohender sexueller Missbrauch in der Gastfamilie, aber auch die ersten Erkundungen der Liebe in ganz verschiedenen Spielarten, mit dem Gelingen wie auch dem Scheitern. Eigentlich möchte Anna, die nun ihr Frausein erfährt, weiterhin Winnetou bleiben, denn die Stumpfheit vieler Erwachsener schreckt sie ab. Dabei hat sie immer gedacht: Erwachsen werden heisse «erwachen». Aber von diesem Aufwind ist für sie kaum etwas zu spüren. So bleibt eine Irritation, eine Orientierungslosigkeit – die typische Situation vieler Jugendlicher wird damit umrissen.

Von all diesen Vorgängen erzählt Livia Anne Richard auf mehreren Zeitebenen, ohne dass man sich lesend verirrt, und ihr Text steuert auch auf die Auflösung eines

Geheimnisses zu, die erst am Ende hingesezt wird, so dass eine unterschwellige Spannung den Roman trägt. Mit Anna aber lernen wir eine Gestalt mit komplexem Naturell kennen, nicht allzu weit entfernt von ihrer Urheberin, die schon in ihrer Namengebung das weiblich-männliche Prinzip birgt (Livia Anne Richard).

Madame Courage, ich wünsche Ihnen von Herzen Glück auf allen weiteren Exkursionen.

Beatrice Eichmann-Leutenegger